

Ein aussergewöhnliches Alpprojekt : sieben Wochen im Stroh

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachzeitschrift Heim**

Band (Jahr): **70 (1999)**

Heft 5

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-812926>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein aussergewöhnliches Alpprojekt

SIEBEN WOCHEN IM STROH

«Mit zerzausten Haaren stehen zwei Mädchen mit dem Rücken im Wind am Brunnen und putzen sich die Zähne. Das auf dem offenen Herdfeuer zubereitete Mittagessen hat geschmeckt. Es ist Zeit, sich für die Schule bereit zu machen.»

Die Kinder einer Wohngruppe des Schulheims Landorf in Köniz verbringen mit ihren BetreuerInnen und einem Lehrer das Quartal zwischen Sommer- und Herbstferien 1998 auf einer Alp im Grischbachtal im Saanenland. Sie lernen das einfache Leben in den Ber-

gen kennen, ohne Strom, mit Wasser vom Brunnen, übernehmen die Verantwortung für zwanzig Rinder, halten eigene Hühner, Kaninchen und zwei Mastschweine. Sie stellen Yoghurt und Käse her, führen verschiedene Aufgaben der Alppflege aus wie Blacken und Di-

steln ausstechen, Wege pflegen und herumliegendes Holz im Wald und auf der Weide einsammeln.

Während der gesamten Alpzeit gehen die Kinder täglich zur Schule, die sie nach einem rund fünfzehnminütigen Fussmarsch den steilen Berg hinab erreichen. Die mit einfachsten Mitteln eingerichtete Schule befindet sich in einem leerstehenden kleinen Stall. Die Füsse im Schorrgraben, sitzen die Kinder auf Strohhallen an den alten Holztischen. Laternen spenden das nötige Licht.



Hüttenalltag: Notwendige Arbeiten – verweilen und spielen.



Schule: Im Stall und in der Natur ergeben sich ungewohnte Lernthemen.

Auf der Alp reduzieren sich die Anforderungen des Alltags auf Lebensnotwendigkeiten, die für das Kind nachvollziehbar sind. Bevor wir mit dem Kochen der Milch für das Frühstück beginnen, müssen wir draussen Holz für das Feuer holen. Nach dem Frühstück besprechen wir mit den Kindern, was nebst dem Füttern der Tiere am aktuellen Tag für Arbeiten in und ums Haus notwendig sind.

Nach dem Zähneputzen beim Brunnen machen sich die Kinder bereit für den Abstieg zur Schule. Wenn ein Kind oben in der Alphütte Schulmaterial vergessen hat, nimmt es den Weg ohne aufzubegehren auf sich, um das Notwendige zu holen. Es kann nämlich auf diesem Weg ganz für sich allein sein und Dinge entdecken und erleben, die für die andern nicht zugänglich sind.

Neben dem Einhalten des individuellen Lehrplanes der 11- bis 15-jährigen Kinder werden die Erfahrungen und Erlebnisse des Alpalltags in den Unterricht einbezogen. Schweinehaltung, Alpenflora, Käseherstellung und Erosion sind Themen in der Schule, welche nicht künstlich hergeholt werden müssen. Mit dem Helikopter wird von der Nachbaralp Holz ins Tal hinunter geflogen. Daraus entsteht eine Lektion zum Thema Holzwirtschaft.

Den steilen Heimweg nehmen die Kinder gemeinsam mit dem Lehrer auf sich. Der Aufstieg bietet Gelegenheit zu klärenden Gesprächen. Das Mittagessen wird von den BetreuerInnen zubereitet und bei gutem Wetter am langen Tisch vor der Alphütte eingenommen.

An schulfreien Nachmittagen und nach dem Zvieri gehen wir alltäglichen Notwendigkeiten nach wie Kleider wa-



Die Schönwetterküche.

schen, einkaufen, Holz hacken, Disteln ausstechen und Tiere betreuen. Wir pflücken Himbeeren, sammeln Pilze und Teekräuter für den Eigengebrauch. Zum aussergewöhnlichen Ereignis für alle wird das Schlachten der von uns gemästeten Kaninchen, die wir später als Mahlzeit geniessen.

Die Alp bietet einfachen, aber vielseitigen Bewegungs- und Spielraum. Die Kinder können ihrer Phantasie freien Lauf lassen, sei dies beim Schnitzen eines Steckens oder beim Spielen auf der Weide.

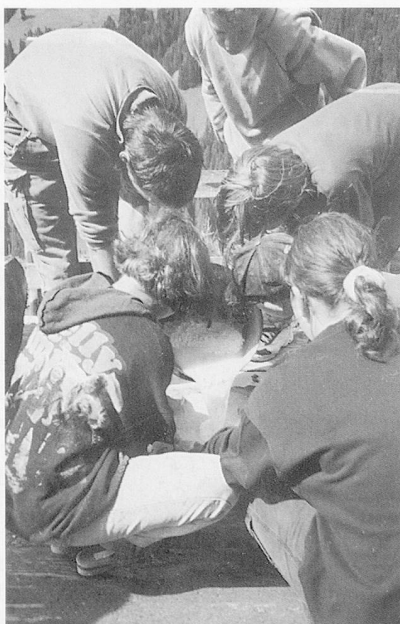
Nach dem Abendessen bleibt uns in der heimeligen Stube, im Schein der Petroleumlampe, Zeit zum Verweilen, zum Spielen und Briefeschreiben. Später suchen wir dann müde und erfüllt vom Tag unsere Schlafplätze im Stroh auf.

Erfahrungen

- Die Kinder stellen sich schnell auf das einfache Alpleben ein. Sie passen sich erstaunlich gut der neuen Alltagssituation mit weniger Komfort und weniger Konsummöglichkeiten an.
- Die Kinder leben ihren Bewegungsdrang voll aus. Nach 7 Wochen kehren sie in guter körperlicher und geistiger Verfassung ins Schulheim zurück.
- Wegen der Abgeschiedenheit des Ortes sind alle aufeinander angewie-

sen und helfen sich. Die Kinder spielen sich gegenseitig weniger aus, sind toleranter. Durch den Umgang mit Nähe und Distanz in der Alpgemeinschaft werden Beziehungen herausgefordert, aber auch gestärkt. Die eigenen Grenzen werden erfahren und erweitert. Teilweise wird die eigene Befindlichkeit zugunsten einer Sache zurückgestellt.

- Die Schule und das Leben auf der Alp bilden eine Einheit. Die Kinder haben die Möglichkeit, den Lehrer auch nach der Schule um Auskünfte zu beten, was das Erledigen der Aufgaben um einiges vereinfacht. In der Schule kann im Alltag Erlebtes weiterverarbeitet werden.
- Durch die Übernahme konkreter Aufgaben, wie das Füttern der Tiere, Milch holen, holzen, einkaufen im Tal, übernimmt das Kind Verantwortung und erkennt sich als wichtiges Glied in der Gemeinschaft. Das Selbstwertgefühl wird gestärkt.
- Sinn und Ziel einer Arbeit sind vom Leben und der Natur vorgegeben und für die Kinder nachvollziehbar. Das Kind versteht, wann und warum gemistet, ein Zaun geflickt oder Holz fürs Kochen benötigt wird.
- Weil Sitzungen und administrative Aufgaben weitgehend wegfallen, hat das BetreuerInnen-Team viel mehr Zeit für seine primäre pädagogische Aufgabe, das Zusammenleben mit den Kindern. ■



Ein Käse entsteht.